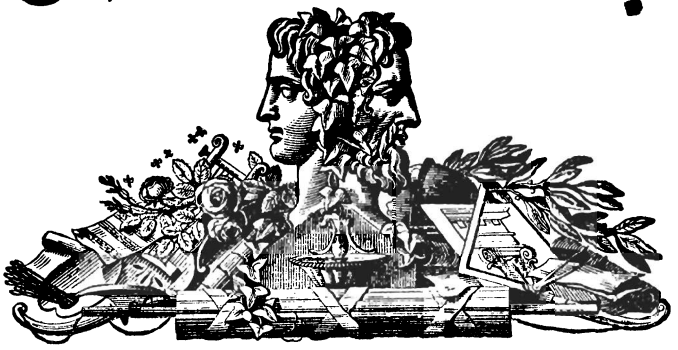
Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 48. Mittwoch, den 26. Februar. 1840.

Ein Mädchen-Gewissen.

Die französische „Temps“ meldet aus Cholet nachfolgenden Vorfall: Am 16. December hatte sich das 1. Bataillon des 10. Linienregiments unter dem Befehl des Bataillonschefs Fournié auf dem großen Platze zu Saumur versammelt; in dem Augenblicke des Aufbruchs kommt ein Mädchen, dessen Anzug zeigte, daß es der minder bemittelten Classe gehörte, eiligst daher; es nähert sich dem Commandanten, und meldete, zwei bei ihm einquartiert gewesene Soldaten hätten ihm ein Hemd entwendet. Der Bataillonschef, welcher aus den freimüthigen und ehrlichen Mienen des Mädchens urtheilte, es habe die Wahrheit gesprochen, ließ sich den Werth des Hemdes angeben, der vierthalb Franken betrug, und den er auch auszahlte, mit der Bemerkung, daß, wenn dieses Hemde wirklich abhanden gekommen, es nur aus Versehen, und in einem Augenblicke der Eile ge-

schehen sein müßte, denn er glaube keinen Soldaten aus seinem Bataillone einer ähnlichen Handlung fähig. Das Bataillon zieht ab; bei dem nächsten Haltort läßt der Commandant die Tornister der zwei Soldaten durchsuchen, welche bei diesem Mädchen in Quartier lagen, doch das Hemd fand sich nicht vor. Nachdem das Bataillon in Doué angekommen, und die Officiere alle beim Mittagessen saßen, kommt das Mädchen, vom Schweiße ganz durchnäßt, dort an. Es gesteht, daß es einen schweren Fehler dadurch begangen, zwei Soldaten auf den bloßen Verdacht hin beschuldigt zu haben; daß das Hemd unter einem Bette gelegen sei, daß es darüber in Verzweiflung wäre, und bat mit Thränen in den Augen um Vergebung. Der Commandant tröstete es, und die Officiere sind gerührt bei dem Anblicke dieses Mädchens, welches über fünf Meilen im Laufe zurückgelegt, um ein begangenes Unrecht wieder gut zu machen, und um Geld zurückzuerstatten, das ihm nicht gebührt. Alle Bemühungen des Bataillonschefs, das Mädchen zur Annahme des Geldes, und eines Mittagessens zur Belohnung seiner guten Handlung zu bewegen, blieben übrigens fruchtlos, ja es trat sogar auf der Stelle den Rückweg nach Saumur an.

Bunte Perlen.

Vom 5. Januar bis 5. Februar 1838 sind in 4 irländischen Provinzen, nach amtlichen Berichten, 51 Männer, 42 Weiber und 41 Kinder vor Kälte und Hunger gestorbdn!

Seit zwei Jahren ist der Besitzer des herrlichen Schlosses und Gutes Rossie — der Kunstreiter Ducrow. So weit werden es freilich unsere deutschen Kunstreiter nicht bringen, bis zu einem Gut von 4000 Pfd. (28,000 Thlr.) Revenüen.

Bei der Leichenöffnung eines, 1836 in Hull verstorbenen, 15jährigen Knaben fand sich wirklich das Herz rechts, die Leber links von der Brust. Die Aerzte bescheinigten aber Alle, daß der junge Mensch an dieser Abnorm nicht gestorben.

Noch am letzten Abend vor Schließung der Pariser Spielhäuser (Ende 1837) gewann ein Pferdehändler aus der Provinz 100000 Frcs.! Bei dem hieß es wahrlich! „vor Thores Zuschluß!“

Knall-Bonbons.

Ein bejahrter Herr trat einem jungen Menschen aus Versehen auf den Fuß. „Ochs!“ schrie der Getretene. „Ich bitte um Entschuldigung“ sagt der alte Herr, „ich bin Thierarzt. Sollte ich Sie beschädigt haben, so will ich Sie auch gern unentgeltlich curiren.“

In einer Gesellschaft wurde das Bildniß einer Dame gezeigt, die unaufhörlich zu sprechen pflegte. Ein Herr bemerkte, es sei sprechend ähnlich. „Sie meinen plappernd ähnlich,“ verbesserte ein Witzbold.

Welt-Courier.

81. Das Jahr 1839 brachte an der Burg zwanzig neue Stücke: neun Originale, eilf Uebersetzungen und Bearbeitungen (2 Trauer-, 6 Schau- und 12 Lustspiele.) Neu einstudirt erschienen 13 Trauer-, 5 Schau-, und 5 Lustspiele. Gäste von Bedeutung waren: Die Enghaus, die Bauer die Haizinger-Neumann, Gern, (der Berliner Komiker,) und Baumeister, (Liebhaber.)

82. Auf dem Burg-Novitäten-Repertoire steht auch ein Stück: „Das Nachtlager in Brisak.“

83. Paganini ist Ehrenbürger von Neapel geworden.

84. Das Theater in Reval hat jetzt alle vier Jahreszeiten in seinem Dienst; einen Liebhaber Frühling, einen Souffleur Sommer, eine erste Heldin Herbst und einen Kassirer Winter. Da wäre es kein Wunder, wenn die Kasse einmal auf dem Eise fest säße.

85. Für Paganinis Geschichte, oder eigentlich nur für die seines Bogens — denn von seinen sonstigen Schicksalen hat der reiche Geiger geschwiegen — hat der Pariser Buchhändler Ladvocat ein Honorar von 30,000 Frcs. gezahlt. —

86. Bei der diesjährigen, italienischen Oper in Wien ist wieder die gefeierte Unghet.

Kritisches Portefeuille.

(Schluß über: „Mademoiselle Belle-Isle.“)

Die Marquise von Prie ist zwar eine ächte, vorrevolutionaire, französische Maitresse, aber auch ihr Geschäft verräth noch nichts von seiner spätern Pompadour-Vollkommenheit. Der Herzog von Aumont hätte viel anders werden können. Er soll als ein Stück komischer Episode da stehen, wirkt aber gar nicht. — Die Belle-Isle selber ist, als ein rein passiver, beständig zum Spielball fremder Leidenschaften und Lüste dienender Charakter. zwar etwas lar-

moyant, im Ganzen aber doch noch interessant genug. Ihr Anbeter d'Aubigny erscheint mir ganz besonders verfehlt. Bald glaubt er felsenfest an Gabriele's Unschuld, bald stößt er sie von sich, bald will er dem Herzoge von Latour, bald gar sich selber zu Leibe. Seine Lage ist allerdings schrecklich; aber gerade eine solche bedingt ja die allermännlichste Haltung. Er kann nur wählen zwischen Glauben und Verdammung. Hat er sich für Eines von Beiden erklärt, dann muß auch seine Handlungsweise darnach ganz anders motivirt werden. Aus der Herausforderung Latours, aus dem gräßlichen Würfelspiel um eigenes Erschießen geht das Alles nicht hervor; denn Aubigny müßte Latour fordern, gleichviel, ob Gabriele dabei schuldig oder unschuldig wäre. — Im Ganzen scheint das Stück mehr gefallen zu haben. Einzelne Momente wurden lebhaft applaudirt. Indessen glaube ich kaum, daß es sich ein größeres Publikum erwirbt. An der Aufführung liegt das aber nicht. Soweit deutsche Schauspieler überhaupt für dieses Genre sich qualificiren, war die Darstellung im Einzelnen heute sogar vortrefflich. Madame Ditt hat die Titelrolle. Es liegt in dieser Schauspielerin so viel Fond, daß sie eben darum auf das, was ihr weniger gelingt, am Meisten aufmerksam zu machen ist, um ihr schönes Talent auf die erfolgreichste Weise geltend machen zu können. Wie gewöhnlich in ihren ersten Scenen, brachte sie auch heute etwas Weinerliches, kaum hörbar Dünnes in ihrem Vortrage mit. Es ist das kein organischer Fehler, nur eine Gewohnheit. Denn, wie könnte sie da später so wahrhaft warm, mit so innerer Gluth und so rührender Zartheit sprechen, als eben geschah? So möchte z. B. keine Schauspielerin die Stelle: „Sehen Sie, nun sind Sie der Schuldige“ u. s. w. inniger, ergreifender sprechen, als Madame Ditt. Auch die Scene, wo Gabriele, ihres Eides ledig, aus der beengten Brust mit der vollen Wahrheit herausströmen darf, gelang ihr ausnehmend gut und fand den verdientesten Beifall. Es ist ihr also nur eine strengere Selbstbeherrschung anzurathen, welche indessen auch noch andere Einzelheiten treffen muß. So z. B. mag das Senken des Köpfchens, nach einer Seite, sich da und dort recht hübsch angebracht zeigen; geschieht es aber zu oft, dann wird es Manier, und in eine solche verfallen, ist der gefährlichste Feind wahren Talentes. — Ich denke mir den lüsternen Latour noch um Vieles beweglicher, als Herr Schöpe erschien. Im Uebrigen entsprach er dem Bilde des unüberlegt leichtfertigen, dann aber zur Durchführung seines Vorhabens zu jedem Mittel bereiten Herzog Latour recht sehr. — Als Marquise von Prie ist es eine etwas schwere Aufgabe, nicht zu viel zu thun. Dem. Hildebrand löste dieselbe sehr glücklich. Ein eigentliches künstlerisches Verdienst ist daran nicht zu erwerben; die Marquise wird von der Belle-Isle, nach dem Kunstausdruck, jedenfalls geschlagen, sie erreicht sehr viel, wenn sie sich neben einer, nur mittelmäßigen Gabriele behauptet, (und Mad. Ditt war schon eine gute,) was Dem. Hildebrand überall gelang. — Herr Ditt suchte das Schwankende d'Aubignys, soviel es thunlich, zu einem Ganzen zu verschmelzen. Hin und wieder sprach er zu leise, kaum hörbar. Solche Töne, die man wohl in einem so herrlichen Theater, wie das Mainzer, verwenden kann! verhallen bei der erbärmlichen Akustik des unsrigen ganz und gar. — Sehr erfreulich war namentlich das Zusammenspiel zwischen ihm und Herrn Schöpe, welches hoffentlich bei den Wiederholungen noch besser geht. In der grauenvollen, Höck-Löfflerschen Periode wurden solche Scenen zum Davonlaufen exekutirt.

Herrmann Michaelson.

Gedruckt bei Leopold Freund.